

# ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT

© 2000 Friedrich Veitl, Metropol-Verlag  
Kurfürstenstraße 135, 10785 Berlin, Telefon (030) 2618460, Fax (030) 2650518  
Internet: <http://www.metropol-verlag.de>  
e-mail: [veitl@metropol-verlag.de](mailto:veitl@metropol-verlag.de)

## Redaktion:

Friedrich Veitl (verantwortlich), Jürgen Danyel,  
Christoph Hölscher und Gerd-Rüdiger Stephan  
Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin  
Telefon (030) 31425489  
E-mail: [veit0154@mailszrz.zrz.tu-berlin.de](mailto:veit0154@mailszrz.zrz.tu-berlin.de)  
ZfG im Internet: <http://zfa.kgw.tu-berlin.de/zfg>

Bestellungen bitte an den Verlag. Vertrieb und Anzeigenannahme: Metropol-Verlag Berlin.  
Manuskripte nach Vorabsprache an die Redaktion senden (nach Möglichkeit Diskette belegen). Für unverlangt eingegangene Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.  
Die ZfG veröffentlicht keine Zweitdrucke bereits erschienener Aufsätze sowie keine auch andernorts zur Veröffentlichung angebotenen Beiträge. Die Auswahl der Bücher zur Rezension behält sich die Redaktion vor.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Bezugsbedingungen: Die Zeitschrift erscheint monatlich.

Einzelheftpreis 24,- (zuzügl. Versandkosten und Porto);

Jahresbezugspreis Inland 238,- DM (einschl. Versand und Porto);

Ausland 238,- DM (zuzügl. 24,- DM Versand und Porto);

Studentenvorzugsabonnement: 178,50 DM; alle Preise einschl. Mehrwertsteuer.

Der Abonnent kann seine Bestellung innerhalb von sieben Tagen schriftlich beim Verlag widerrufen. Zur Fristwahrung genügt das Datum des Poststempels. Das Abonnement verlängert sich zu den jeweils geltenden Bedingungen um ein Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor Jahresende schriftlich gekündigt wird.

Druck: Unze Verlags- und Druckgesellschaft, Potsdam

Die *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* erscheint monatlich im Metropol-Verlag. Sie ist ein Fachorgan für Historiker, Geschichtslehrer, Archivare, Studierende und Interessenten an Geschichte und verwandten Disziplinen wie Völkerkunde, Politische Wissenschaft, Altertumswissenschaften, Kunstgeschichte u.a.

Die *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* veröffentlicht Beiträge zu zentralen Problemen der deutschen Geschichte, der europäischen und Universalgeschichte sowie zu Fragen der Geschichtswissenschaft und Geschichtsschreibung.

Die *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* hat einen umfangreichen Rezensionsteil. In jedem Heft werden bis zu 40 Neuerscheinungen besprochen.

## INHALT

### ARTIKEL

- UWE ISRAEL: Mit fremder Zunge sprechen  
*Deutsche im spätmittelalterlichen Italien* ..... 677
- KLAUS-PETER FRIEDRICH: Der „Fall Józef Mackiewicz“ und die  
polnische Zeitgeschichte  
*Geschichtsbilder und Biographien zwischen  
Kollaboration und Widerstand* ..... 697
- KLAUS HENTSCHEL · GERHARD RAMMER: Kein Neuanfang:  
Physiker an der Universität Göttingen 1945–1955 ..... 718

### REZENSIONEN

#### Allgemeines

- DETLEF JENA: *Die Zarrinnen Rußlands (1657–1918)*.  
Regensburg/Graz 1999  
(Erhard Hexelschneider) ..... 742
- Die Macht der Nächstenliebe. Einhundertfünfzig Jahre Innere Mission und  
Diakonie 1848–1998*. Katalog zur Ausstellung.  
Herausgegeben von Ursula Röper und Carola Jüllig. Berlin 1998  
(Hubert Kolling) ..... 743
- Frühe Neuzeit
- PETER BLICKLE: *Kommunalismus*.  
*Skizzen einer gesellschaftlichen Organisationsform*.  
Bd. 1: Oberdeutschland, Bd. 2: Europa. München 2000  
(Eva Lacour) ..... 744
- DORIT PETSCHER: *Sächsische Außenpolitik unter Friedrich August I.*  
*Zwischen Retablissement, Rheinbund und Restauration*.  
Hrsg. v. Reiner Pommerin. Köln/Weimar/Wien 2000  
(Wieland Held) ..... 746

KLAUS HENTSCHEL · GERHARD RAMMER

## Kein Neuanfang: Physiker an der Universität Göttingen 1945–1955\*

„Durch die umwälzenden Ereignisse der kürzlich vergangenen Zeit wird auch die Universität Göttingen gezwungen, eine wesentliche Änderung der ihr in den letzten zwölf Jahren gegebenen Ausrichtung vorzunehmen.“<sup>1</sup>

Mit diesem erstaunlichen Satz beginnt der Ende April 1945 vom damaligen Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, dem Physikochemiker Arnold Eucken (1884–1950) verfaßte Entwurf einer offiziellen Stellungnahme des Senats der Universität Göttingen. Nachdem sechs Wochen später der neue Rektor der *Georgia Augusta*, der Staatsrechtler Rudolf Smend (1882–1975), eine „Stellungnahme zum ethisch-politischen Problem der Zeitlage, zumal angesichts der Konzentrationslagergreuel und der darauf bezüglichen Propaganda“ angeregt hatte, gingen die Wogen im Senat aufs neue hoch: „Eucken warnt vor Abgleiten in Kriegsschuldfragenerörterung. [Otto] Weber unterstreicht die Notwendigkeit grundsätzlicher Besinnung. Die Besprechung wird abgebrochen.“<sup>2</sup> Diese Vorgänge werfen Fragen auf nach der Mentalität, den Interessen und den Handlungen derer, die nach dem Ende des Dritten Reiches die Geschicke der Wissenschaftspolitik, aber auch der Institutsalltage lenkten. Das Jahr 1945 markiert politische und rechtliche Veränderungen, die auf die Universität mehrere Auswirkungen hatten. Militärische Forschungen ebenso wie Forschungen der angewandten Kernphysik waren untersagt, was gerade in der Physik eine einschneidende Wirkung hatte. Mit der Entnazifizierung griff die britische Militärregierung in die Zusammensetzung des Lehrkörpers und der Studentenschaft ein. Neben der politischen Säuberung war die Wiedereingliederung der vom NS-Regime verdrängten und verfolgten Professoren und Dozenten ein erklärtes Ziel der Besatzungsmacht. Welchen Erfolg diese Vorgaben hatten und vor allem was die Gründe dafür waren, wird hier am Beispiel der Göttinger Physik gezeigt, wobei sich ein

Verständnis der Abläufe nur aus dem lokalen und institutsinternen Kontext erschließt. Gleichsam aus der Vogelperspektive werden die Zusammensetzung des Göttinger Lehrkörpers, die Forschungsthemen und das Lehrangebot vorgestellt. Am Beginn steht eine kurze Literaturübersicht, und in der abschließenden Fallstudie zu zwei bemerkenswerten Biographien wird der Göttinger Kontext besonders in bezug auf die Entnazifizierung und Wiedergutmachung verdeutlicht.

### 1. Zur Literaturlage

Die Universität Göttingen zählt insgesamt gesehen zu den historisch besser untersuchten Universitäten – dies gilt insbesondere für ihre Geschichte kurz vor und während des Nationalsozialismus,<sup>3</sup> für die Auswirkungen der britischen Deutschlandpolitik auf die größte Universität in ihrer Besatzungszone<sup>4</sup> sowie für den lokalen sozial- und zeithistorischen Kontext der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegsära.<sup>5</sup> Auch über diejenigen Wissenschaftler, die in der Hochphase der Göttinger Physik vor 1933 Weltruhm erlangten, liegen zumindest zu bestimmten Aspekten ihrer Biographie, die auch die Emigrationsphase einschließen, gute Forschungsergebnisse vor.<sup>6</sup> Dagegen wurde bislang noch kaum einer der

<sup>3</sup> Siehe insbesondere Heinrich Becker/Hans-Joachim Dahms/Cornelia Wegeler (Hrsg.), *Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus*, Göttingen 1998; sowie Dahms [1997]; ferner auch Norbert Kamp u. a., *Das Göttinger Jubiläum von 1937. Glanz und Elend einer Universität*, Göttingen 1987; Norbert Kamp, *Exodus Professorum*, Göttingen 1989; Hans Joachim Dahms, *Die Universität Göttingen 1918 bis 1989*, in: Rudolf v. Thadden u. a. (Hrsg.), *Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt*, Göttingen 1999, Bd. 3, S. 395–456, sowie die dort jeweils angegebene Literatur zu spezielleren Themen. Auch andere Universitäten wurden mittlerweile untersucht, wobei allerdings die Abschnitte zur Nachkriegsphase, auch aufgrund bisheriger Beschränkungen der Akteneinsicht, zumeist noch sehr kurz ausgefallen sind. Das neue niedersächsische Archivgesetz mit seiner nur 10-jährigen Sperrfrist von Personalakten (gerechnet nach Todesjahr) ist in dieser Hinsicht vorbildlich. Nur die Gießener Universität wurde speziell auf ihre Nachkriegszeit untersucht; siehe dazu Markus Bernhardt, *Gießener Professoren zwischen Drittem Reich und Bundesrepublik. Ein Beitrag zur hessischen Hochschulgeschichte*, Gießen 1990. Eine Universitätsgeschichte nach 1945, die nicht nach Kontinuitäten fragt, da es sich um eine Wiedergründung handelt, beschreibt Stefan Zauner, *Die Johannes Gutenberg-Universität als „Universität Rhénane“*. Zur Wiedergründung der Mainzer Hochschule 1946 im Kontext der französischen Besatzungspolitik, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 21 (1998), S. 123–142.

<sup>4</sup> Siehe dazu z. B. F. A. Paneth, *Scientific research in the British zone of Germany*, in: *Nature* 161 (1948), S. 191–192; Josef Foschepoth/Rolf Steininger (Hrsg.), *Die britische Deutschland- und Besatzungspolitik 1945–1949*, Paderborn 1985; bzw. Manfred Heinemann (Hrsg.), *Nordwestdeutsche Hochschulkonferenzen 1945–48*, Hildesheim 1990.

<sup>5</sup> Siehe z. B. Jens-Uwe Brinkmann, *Das Vorlesungsverzeichnis ist noch unvollständig: Der Wiederbeginn an der Georgia Augusta*, in: Jens-Uwe Brinkmann u. a., *Göttingen 1945. Kriegsende und Neubeginn*, Göttingen 1985, S. 301–316; Norbert Kamp/Hermann Heimpel/Walter Kertz, *Der Neubeginn der Georgia Augusta zum Wintersemester 1945–46*, Göttingen 1986; sowie Waldemar Krönig/Klaus-Dieter Müller, *Nachkriegssemester. Studium in Kriegs- und Nachkriegszeit*, Stuttgart 1990, für eine auf 735 beantworteten Fragebogen ehemaliger Studierender der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegssemester basierende sozialhistorische Untersuchung zu Studienbedingungen, Familienhintergrund und damaligen Interessen, sowie die im November 1998 von der Göttinger Philosophischen Fakultät angenommene Dissertation von Cordula Tollmien, *Nationalsozialismus in Göttingen (1933–1945)*.

<sup>6</sup> Siehe z. B. die Autobiographie von Max Born, *Mein Leben. Die Erinnerungen eines Nobelpreisträgers*, München 1969; ferner Jost Lemmerich, *Max Born – James Franck: Physiker in ihrer Zeit*, Berlin 1982, sowie Jürgen Teichmann, *Zur Geschichte der Festkörperphysik. Farbzentrenforschung bis 1940*, Wiesbaden 1988, zu Pohl und der Göttinger Farbzentrenforschung als Vorläufer der Festkörperphysik; eine detaillierte biographische Studie zu James Franck von Jost Lemmerich ist in Vorbereitung.

\* Für nützliche Hinweise auf Archivalien im Göttinger Universitätsarchiv danken wir den Herren Dr. Ulrich Hunger und Dr. Hans-Joachim Dahms. Das Bundesarchiv stellte uns aus dem Bestand des früheren BDC Akten-Kopien mehrerer NSDAP-Mitglieder aus dem Göttinger Lehrkörper zur Verfügung. Herrn Dr. Leerhoff vom Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv danken wir für die Bereitstellung und Kopiererlaubnis der Entnazifizierungsakten und Frau Fuchs vom Historischen Archiv der TU München für die Auskunft über Fritz Sauters Münchener Zeit. Herrn Prof. Dr. Bernd Weisbrod danken wir für Literaturhinweise und Herrn Prof. Dr. Hohenemser für die schriftliche Beantwortung etlicher Fragen.

<sup>1</sup> Arnold Eucken, 27. 4. 45, Universitätsarchiv Göttingen (im folgenden UAG), Mappe Senatsprotokolle 1945–49. Dieser Aktenbestand wurde erst im Februar 1999 auf Initiative der Autoren aus dem Büro des Universitätspräsidenten, wo sie praktisch nicht benutzbar waren, in das UAG verlagert; eine Signatur ist noch nicht vergeben.

<sup>2</sup> Ebenda, Eintrag vom 6. 6. 45.

zwischen 1945 und 1955 hauptamtlich an der Universität Göttingen tätigen Physiker gezielt biographisch untersucht.<sup>7</sup> Auch institutionshistorisch gibt es speziell zu den physikalischen Instituten der *Georgia Augusta* in der Nachkriegszeit noch keinerlei Literatur.<sup>8</sup> Im Hinblick auf außeruniversitäre Institute sieht es hingegen etwas besser aus, da sich bereits einige Autoren mit der Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und ihren Instituten auseinandergesetzt haben, die nach 1945 aufgrund der wohlwollenden Wissenschaftspolitik der englischen Besatzungsmacht ihren Sitz nach Göttingen verlagerten. Darunter befand sich auch das vormalige Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik (Berlin, dann ausgelagert nach Hechingen), das im Jahr 1946 unter dem geänderten Namen Max-Planck-Institut für Physik (bis auf die zunächst in Hechingen verbleibende Abteilung Spektroskopie) nach Göttingen kam und bis zu seinem Umzug nach München im Jahr 1958 dort verblieb.<sup>9</sup> Wie unser Blick auf das Lehrangebot zeigen wird, hatten etliche der dort angestellten Wissenschaftler auch Honorarprofessuren oder Lehraufträge an der Universität Göttingen inne, aber darüber hinaus gab es in bezug auf das MPI für Physik keine allzu große Verzahnung mit der Universität. Dies verhält sich bei der 1907 gegründeten Aerodynamischen Versuchsanstalt (AVA) sowie dem KW1 für Strömungsforschung anders, da deren langjähriger Leiter Ludwig Prandtl (1875–1953) zugleich eine ordentliche Professur an der Universität Göttingen innehatte<sup>10</sup> und bis 1934 auch Leiter des Instituts für angewandte Mechanik war.

7 Neben einer schon peinlich apologetischen Schrift über den Physikochemiker Arnold Eucken, verfaßt von dessen Tochter: Margot Becke-Goehring, Margarete Eucken & Arnold Eucken: Chemiker – Physiker – Hochschullehrer. Glanzvolle Wissenschaft in zerbrechender Zeit, Berlin 1995, ist die einzige uns bekannte Ausnahme Klaus Schlüpman, der z. Zt. an einer Studie über Hans Kopfermann arbeitet.

8 Vgl. hingegen die forschungsorientierten Göttinger Beiträge zu der *Fiat Review of German Science 1939–46*, die 1947 im Auftrag der Field Information Agency, Technical des Military Government of the British, French and US Zones of Germany gesammelt und 1948 dann publiziert wurden: zur Physik sind dies Richard Becker, Ferromagnetismus, in: *Fiat Review of German Science 1939–1946*, 9: Physics of Solids II, Wiesbaden (1948), S. 27–42; Fritz Houtermans, Meßverfahren für Neutronen, in: ebenda, 14: Nuclear Physics and Cosmic Rays II, Wiesbaden (1948), S. 12–24, über Neutronennachweistechniken Hans Kopfermann, Atomspalten, in: ebenda, 12: Physics of the Electron Shell, Wiesbaden (1948), S. 1–17, über Atomphysik und Hyperfeinstruktur Wilhelm Walcher, Isotopentrennung in kleinen Mengen, in: ebenda, 14: Nuclear Physics and Cosmic Rays, Wiesbaden (1948), S. 94–107; und Betz, Tollmien und Prandtl in: Albert Betz (Hrsg.), ebenda, 11: Hydro- and Aerodynamics, Wiesbaden (1948).

9 Zur Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft nach 1945 siehe insbesondere Manfred Heinemann in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke, *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft: Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft*, Stuttgart 1990; sowie Kristie Macrakis, *Surviving the Swastika: The Kaiser-Wilhelm-Society 1933–1945*, New York 1993, S. 187 ff.; speziell zum MPI für Physik siehe Werner Heisenberg, *Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik, Geschichte eines Instituts*, in: *Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1971 (1971)*, S. 46–89; Kristie Macrakis, *Wissenschaftsförderung durch die Rockefellerstiftung im Dritten Reich*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 12 (1986), S. 348–379; und Horst Kant, *Institutsgründung in schwieriger Zeit: 75 Jahre Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck Institut für Physik*, in: *Physikalische Blätter* 48 (1992), S. 1031–1033.

10 Zur Geschichte der seit 1933 stark expandierenden anwendungsbezogenen AVA und des demgegenüber stärker auf Grundlagenforschung orientierten KW1 für Strömungsforschung siehe z. B. Helmut Trischler, *Luft- und Raumfahrtforschung in Deutschland 1900–1970. Politische Geschichte einer Wissenschaft*, Frankfurt a. M. 1992, S. 56 ff., 128 ff., 167–172, 199 f., 290 ff.; Cordula Tollmien in: Becker u. a., *Universität Göttingen*; Julius Rotta, *Die Aerodynamische Versuchsanstalt in Göttingen*, ein Werk Ludwig Prandtls, Göttingen 1990; sowie mit Einschränkungen: Walter Wuest, *Sie zähmten den Sturm*, Göttingen 1991; zu Prandtl siehe u. a. Tollmien in: Becker u. a., *Universität Göttingen*; Helmut Trischler (Hrsg.), *Dokumente zur Luft- und Raumfahrtforschung in Deutschland 1900–1970*, Köln 1992, S. 144 ff.; Klaus Hentschel (Hrsg.), *Physics*

Zur Entnazifizierung und Wiedergutmachung gibt es bislang vor allem allgemein-historisch angelegte Studien, die sich auf einzelne Bundesländer oder Orte beziehen, während die speziellen strukturellen Probleme, die dabei im Universitätssystem auftraten, vielfach noch Gegenstand laufender Forschungen sind.<sup>11</sup> Die Forschungspolitik der Nachkriegszeit erfuhr auch bereits einige historische Analysen, zunächst durch aktiv daran beteiligte Forschungsplaner wie Leo Brandt und Kurt Zierold, dann auch durch Historiker wie Thomas Stamm oder Michael Eckert.<sup>12</sup> Die für den Wiederaufbau entscheidende Rolle der Alliierten Kontrollbehörden und der Hochschuloffiziere wurde ebenfalls thematisiert.<sup>13</sup> Die bis heute merkbare Lücke in der vorhandenen Literatur betrifft die konkreten Auswirkungen der politischen Zäsur des Jahres 1945 und der anschließenden Jahre des Wiederaufbaus funktionierender universitärer und außeruniversitärer Forschungssysteme unter alliierter Kontrolle an einzelnen Orten und für einzelne Fächer. Im folgenden wird dies für die Physik an der *Georgia Augusta* untersucht.

## 2. Zum Lehrkörper der Göttinger Universität

Das Jahr 1945 stellte für den Bereich der Göttinger Physik im Gegensatz zu 1933 keinen eklatanten personellen Bruch dar.<sup>14</sup> Neben normalen Veränderungen durch Berufungen und Emeritierungen gibt es nur wenige Fälle, denen ein klar erkennbares politisches Motiv zugrunde liegt. Die Entnazifizierung hatte für das Personal der physikalischen Institute nur eine einzige vorübergehende Entlassung zur Folge; andererseits war als indirekte

and National Socialism. An Anthology of Primary Sources, Basel 1996, Docs. 70, 84 ff., 94; sowie die nicht immer ganz verlässliche Biographie von Johanna Vogel-Prandtl, Ludwig Prandtl. Ein Lebensbild, Göttingen 1993.

11 Für einen Literaturüberblick zur Entnazifizierung in allen vier Besatzungszonen siehe Clemens Vollnhals (Hrsg.), *Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949*, München 1991; speziell zur Universität Göttingen siehe die Magisterarbeit von Einar Brynjólfsson, *Die Entnazifizierung der Universität Göttingen am Beispiel der Philosophischen Fakultät*, Göttingen 1996; zur Wiedergutmachung siehe Anikó Szabó, *Vertreibung, Rückkehr, Wiedergutmachung*. Göttinger Hochschullehrer im Schatten des Nationalsozialismus, Göttingen 2000, sowie ihren Kurzbericht, *Verordnete Rückberufungen. Die Hochschulkonferenz und die Diskussion um die emigrierten Hochschullehrer*, in: *Nationalsozialismus und Region. Festschrift für Herbert Obenaus*, Bielefeld 1996, S. 339–352. Zur Abberufung von akademischen Titeln und späteren Reaktionen dazu laufen Studien an den Universitäten Freiburg und Göttingen.

12 Siehe Leo Brandt, *Aufgaben deutscher Forschung auf dem Gebiet der Natur-, Ingenieur- und Gesellschaftswissenschaften*, Köln/Opladen 1952; Kurt Zierold, *Forschungsförderung in drei Epochen. Deutsche Forschungsgemeinschaft: Geschichte, Arbeitsweise, Kommentar*, Wiesbaden 1968; Thomas Stamm, *Zwischen Staat und Selbstverwaltung. Die deutsche Forschung im Wiederaufbau 1945–65*, Köln 1981; Michael Eckert, *Primacy doomed to failure: Heisenberg's role as scientific advisor for nuclear policy in the Federal Republic of Germany*, in: *Historical Studies in the Physical Sciences* 21 (1990), S. 29–58. Cathryn Carson, *New models for science in politics: Heisenberg in West-Germany*, in: ebenda 30 (1999), S. 115–171.

13 Siehe dazu die von Manfred Heinemann herausgegebenen Anthologien von Primärquellen: Siegfried Müller (Bearb.), *Nordwestdeutsche Hochschulkonferenzen 1945–48*, Hildesheim 1990; Klaus-Dieter Müller (Bearb.), *Süddeutsche Hochschulkonferenzen 1945–49*, Berlin 1992; siehe ferner die ebenfalls von Heinemann herausgegebenen Aufsatzanthologien: *Umerziehung und Wiederaufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich*, Stuttgart 1981; David Philips (Bearb.), *Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Westdeutschland 1945–52*, Hildesheim 1991; David Cassidy, *Controlling German Science*, in: *Historical Studies in the Physical Sciences* 24 (1994), S. 197–235; 26 (1996), S. 197–239.

14 Zum Einbruch in der Personaldecke von 1933 siehe Becker u. a., *Universität Göttingen*.

Auswirkung ein kollektives Umgehen der gesetzlichen Vorgaben zu erkennen. Gegen Angriffe von außen auf die Selbstbestimmung der Universität wehrte man sich entschieden.

Die Kontinuität wird bei den drei ältesten physikalischen Instituten<sup>15</sup> schon auf deren Leitungsebene deutlich: Der Direktor des Instituts für theoretische Physik, Richard Becker<sup>16</sup> (1887–1955), war 1936 durch das Reichserziehungsministerium (REM) von der TH Berlin-Charlottenburg nach Göttingen versetzt worden, um dort die durch die Emigration Max Borns gerissene Lücke zu füllen. Er gehörte zwar nicht der NSDAP an, war aber Mitglied der NSV und des Reichsluftschutzbundes. Von 1936 bis zu seinem Ableben 1955 war er ordentlicher Professor und Institutsdirektor und somit Garant eines nahtlosen Übergangs in die Nachkriegszeit.<sup>17</sup> Zeitzeugenberichten zufolge hatte jedoch Robert Wichard Pohl (1884–1976), langjähriger Leiter der I. Experimentalphysik, bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1952 die Rolle des „Platzhirsches“ inne.<sup>18</sup> Pohl war bereits seit 1920 ordentlicher Professor und Direktor des ältesten physikalischen Instituts der Göttinger Universität, das er ganz auf seine Forschungsthemen, insbesondere Farbzentren in Kristallen sowie Lumineszenz, orientierte. Seine durchgehenden Forschungstätigkeiten, aber auch seine innovativen Lehrmethoden, für die er weltberühmt war, garantierten die Stabilität der universitären Physik über zwei politische Umbrüche hinweg. Die Leitung des II. Instituts für Experimentalphysik blieb zwischen 1942 und 1953 in den Händen von Hans Kopfermann (1895–1963), der die schon von seinem mittelbaren Vorgänger James Franck verfolgte spektroskopische Methode in Richtung der Hyperfeinstrukturanalyse ausbaute. Da mit diesen Untersuchungen auch Aussagen über elektrische und magnetische Felder von Atomkernen gemacht werden konnten, erweiterten Kopfermann sowie seine ebenfalls seit 1942 in Göttingen arbeitenden Assistenten Wolfgang Paul (1913–1994) und Wilhelm Walcher (geb. 1910) mit ihren Experimenten über Isotopentrennung zugleich den Arbeitsbereich der II. Physik in Richtung der rasch expandierenden Kernphysik.<sup>19</sup>

<sup>15</sup> Zur Frühgeschichte dieser Institute siehe E. Riecke, Das neue physikalische Institut der Universität Göttingen, in: *Physikalische Zeitschrift* 6 (1905), S. 881–892; ders. u. a., Die physikalischen Institute der Universität Göttingen. Festschrift im Anschluß an die Einweihung der Neubauten am 9. Dez. 1905, Leipzig/Berlin 1906.

<sup>16</sup> Becker hatte nach seiner Assistententätigkeit in Hannover um 1920 zeitweise in der Sprengstoffindustrie gearbeitet und sich 1922 über Detonation und Stoßwellen habilitiert. Aufgrund seiner guten Kontakte zur Luftwaffe wurde er am 1. März 1942 korrespondierendes Mitglied der von Göring 1935/36 gegründeten Deutschen Akademie für Luftfahrtforschung. Viele seiner speziellen Forschungsgebiete, die er auch nach 1945 weiter betrieb, waren von potentieller militärischer Relevanz, so etwa seine Untersuchungen zum Ferromagnetismus (für die Demagnetisierung von U-Booten) sowie zur plastischen Deformation von Metallen. Siehe UAG, Kuratoriumsakt (im folgenden stets abgekürzt Kur.), Personalakte (im folgenden stets abgekürzt PA) Richard Becker, sowie Werner Döring, Richard Becker 60 Jahre, in: *Physikalische Blätter* 3 (1947), S. 393; Günther Leibfried, Richard Becker, in: *Physikalische Blätter* 11 (1955), S. 319–320.

<sup>17</sup> Sein Prestige war so groß, daß er 1951 von der Universität sogar eine Olympia-Cabriolet-Limousine für Dienstreisen zur Verfügung gestellt bekam und 1955, kurz vor seinem plötzlichen Tod, zum Vorsitzenden der Deutschen Physikalischen Gesellschaft gewählt wurde: Siehe ebenda bzw. UAG, Rek. PA Richard Becker.

<sup>18</sup> Einer von Manfred Schroeder berichteten Anekdote zufolge hatte Pohl u. a. verboten, in der Bunsenstrasse Fahrrad zu fahren. Daraufhin schiebt Kopfermann, Becker überholt ihn im Schritt-Tempo auf dem Fahrrad und fragt ihn: „Na, Herr Kopfermann, auch Angst vor Pohl?“ In die gleiche Kerbe schlägt die kryptische Notiz aus den Senatsprotokollen vom 8. 8. 45: „Verfassungsfragen. Pohl Raum- und Kohlendiktator“ (UAG, Mappe Senatsprotokolle 1945–49); der Pohl-Nachlaß befindet sich noch in Privatbesitz.

<sup>19</sup> Vgl. zur Vita von Kopfermann z. B. Ernst Dreisigacker, Gedenkkolloquium für Hans Kopfermann, in: *Physikalische Blätter* 51 (1995), S. 527; Schlüpmann [i. Vorb.]. Paul war ab 1952 ordentlicher Professor an der Universität Bonn und die Schlüsselfigur für die weitere Entwicklung der Beschleunigertechnik in der BRD: siehe Professor Dr. Ing. Wolfgang Paul zum sechzigsten Geburtstag, Bonn 1973.

In den Instituten für angewandte Elektrizität und angewandte Mechanik emeritierten drei von insgesamt vier vorhandenen Professoren. Durch politische Belastung kam es in einem Fall zu einer frühzeitigen Emeritierung (siehe Abschnitt 4 zum Fall Schuler). Auf der Ebene der Dozenten wurde lediglich ein Dozent der Physik, Karl Heinz Hellwege, vom Entnazifizierungsausschuß entlassen – eine im Vergleich mit dem Universitäts-Mittelwert von 27 % sehr niedrige Quote.<sup>20</sup> Das Entnazifizierungsverfahren hatte bei den Belasteten – sie konnten die Überprüfungen durchaus unbeschadet überstehen – noch einen bemerkenswerten Effekt hervorgerufen, den wir als „Wanderschaft“ bezeichnen wollen,<sup>21</sup> denn in den Jahren 1946–49 ist ein reges Kommen und Gehen zu verzeichnen. Auf die Universitätsbühne traten nicht nur Hellwege und Schuler, die mit Unterstützung ihrer treuen Kollegen die Rückkehr schafften, sondern es kamen auch von früher bekannte Gesichter in den Lehrkörper, deren politische Vergangenheit die Karriere gefährdet hatte.

Zunächst zu Karl Heinz Hellwege (1910–1999).<sup>22</sup> Er wurde im Oktober 1939 zum Dozenten ernannt, und für seinen Verbleib im II. Physikalischen Institut hatte sich 1940 Georg Joos (1894–1959), Leiter des Instituts, mit dem Argument eingesetzt, daß er „insbesondere jetzt durch Bearbeitung von Aufgaben der Wehrmacht“ unabkömmlich sei.<sup>23</sup> Als Hellwege zwischen April 1941 und Mai 1942 vertretungsweise die Institutsleitung übernahm, erreichte er sogar, „daß durch Erlaß des Kommandos des Rüstungsbereichs Hannover vom 30. 5. 1941 das Zweite Physikalische Institut als Spezialbetrieb der Rüstungsindustrie anerkannt worden ist“.<sup>24</sup> Mitte Juli 1945 wurde er auf Weisung der Militärregierung entlassen. Obwohl er ab 1942 eine Sonderstellung im Institut genossen hatte und mit dem neuen Leiter Kopfermann und dessen Assistenten politisch nicht einer Meinung war, konnte er in der Fakultät mit Rückendeckung im Entnazifizierungsverfahren rechnen.<sup>25</sup> Dekan Eucken fand in diesem Zusammenhang durchaus Sympathie für

<sup>20</sup> Diese 27 % resultieren aus insgesamt 43 Entlassungen, bezogen auf 159 Lehrstuhlinhaber und Dozenten im Jahre 1945. Von diesen 43 Entlassenen wurden allerdings nach der gleichen internen „Übersicht über die bisherige Auswirkung der Entnazifizierungsmaßnahmen auf den Lehrkörper der Universität Göttingen“ vom 18. 3. 49 (UAG, Kur. IX. 97, Bd. 2) 11 Personen bis zum März 1949 wieder eingestellt, so daß sich die Quote auf 20 % verringert.

<sup>21</sup> Auf der Generaldebatte der 1. Hochschulkonferenz am 26/27. September 45 sprach man sogar von „einer Art akademischen Völkerwanderung von Hochschule zu Hochschule“: siehe Heinemann (Hrsg.), Hochschulkonferenzen, Bd. 1, S. 52.

<sup>22</sup> Hellwege hat von 1929–34 in Marburg, München, Kiel und Göttingen Physik, Mathematik, Philosophie und Leibesübungen studiert, 1934 die Staatsprüfung für Lehramt und 1935 die Promotion in Göttingen zum „Einfluß kleiner mechanischer Spannungen auf den elektrischen Widerstand von Chromnickeldrähten“ absolviert. Er gehörte seit dem 7. 3. 33 der SA an (Dienstgrad: Oberscharführer, Dienststellung: beauftr. mit der Führung des Reitersturms 6/57; am 5. 10. 37 wurde er zum Gefreiten der Reserve befördert und zum Reserve-Offiziers-Anwärter ernannt) und war von 1937–45 Mitglied der NSDAP und der NSV und von 1943–45 des NSDob. HSTA, Nds. 171 Hildesheim, Nr. 11847.

<sup>23</sup> Siehe dazu das Schreiben von Joos an den Dekan vom 7. 7. 41 bzw. die von Dr. Ruprecht unterzeichnete Bestätigung in UAG, PA Hellwege, datiert vom 21. 5. 41, derzufolge Hellwege für das Nachrichtenmittelversuchskommando der Kriegsmarine in einem Forschungsprojekt der höchsten Dringlichkeitsstufe SS arbeitete, das vermutlich im Zusammenhang mit seinem Habilitationsthema langwelliger infraroter Strahlung stand und für das er im November 1944 auch mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet worden ist.

<sup>24</sup> Siehe das Schreiben von Hellwege an den Dekan der Math.-Nat. Fak., 28. 8. 41, UAG, Rek., PA Hellwege.

<sup>25</sup> Siehe die von Kopfermann, Walcher, Paul und Brix unterzeichnete Bescheinigung vom 18. 11. 46 für Hellwege anlässlich seines Entnazifizierungsverfahrens, in der sie erklären, daß sie gegenüber Hellwege „auch in politischen Fragen und in Fragen des Kriegseinsatzes der Wissenschaft oft verschiedener Meinung waren“: HSTA, Nds. 171 Hildesheim, Nr. 11847.

Personen, die zu ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit standen.<sup>26</sup> Nachdem Hellwege nach kurzer Wiedereinstellung ein zweites Mal entlassen worden war, konnte er 1948 nach Einstufung durch den Entnazifizierungsausschuß in Kategorie V endgültig wieder in seine alte Stelle eingesetzt werden und ab dem SS 49 wieder Vorlesungen halten.<sup>27</sup> Ende 1949 wurde er auf Antrag der Fakultät zum außerplanmäßigen Professor ernannt, wobei sich die im Senat protokollierte Begründung dafür wie folgt liest: „Dieser ist 10 Jahre habilitiert. Er war in der Reiter-SA. Der Senat stimmt dem Antrag zu.“<sup>28</sup>

Mit gleichem Datum wurde auch Hans König zum außerplanmäßigen Professor ernannt.<sup>29</sup> König gehörte zu der Gruppe der „neuen Gesichter“ im Lehrkörper, die aber schon vor 1945 eine Verbindung zu Göttingen hatten. Er wurde 1936 Mitglied der NSDAP, weil er glaubte, damit dem „Deutschtum“ in Danzig dienen zu können.<sup>30</sup> Von 1934 bis 1941 war er Assistent an der TH Danzig, 1937 promovierte er über magnetische Doppelbrechung organischer Flüssigkeiten und Dämpfe und 1940 habilitierte er. Von 1941 bis 1945 war er offiziell bei der Luftfahrtforschungsanstalt München e. V. angestellt, faktisch aber „ausgelagert“ in Göttingen. Ulf Rosenow berichtet, daß König vor 1945 stets in Uniform das Institut und den Campus betreten habe.<sup>31</sup> Seit Sommer 1948 war er Dozent in Göttingen, Ende 1951 wurde er an die TH Darmstadt berufen. Das hessische Kultusministerium lehnte König zuerst ohne Angabe von Gründen ab. Daraufhin schrieb der Göttinger Rektor Wolfgang Trillhaas an Otto Scherzer, Institut für theoretische Physik der TH Darmstadt, „daß es sich [bei den Schwierigkeiten] nur um das Entnazifizierungsverfahren von Herrn König handeln kann, da erfahrungsgemäß die hessische Regierung den Entnazifizierungen aus der Britischen Zone mit Mißtrauen begegnet“. Es habe sich bei der nationalsozialistischen Vergangenheit Königs „lediglich [um] eine jugendliche Epoche“ gehandelt, „von der er sich völlig gelöst hat“. Pohl habe Trillhaas

26 In einer „Stellungnahme zum Einspruch des Dozenten Dr. Hellwege gegen seine Entlassung“ vom 4. 2. 46 schrieb Eucken: „So vermeidet er [Hellwege] denn in seinem Einspruchsschreiben die sonst oft gebrauchten Wendungen wie ‚ich habe nie ein inneres Verhältnis zum Nationalsozialismus besessen‘ o. dgl. Indirekt gibt er auf diese Weise zu, daß er den Nationalsozialismus an sich billigte, das ist sympathisch und sollte ihm nicht zum Vorwurf gemacht, sondern anerkannt werden.“ Ebenda.

27 Am 19. 7. 45 wurde er auf Veranlassung der Militärregierung entlassen, am 16. 8. 45 wieder eingestellt und am 19. 1. 46 wieder entlassen, bis er schließlich am 20. 9. 48 vom Entnazifizierungshauptausschuß als entlastet festgestellt und in Kategorie V eingestuft wurde. Ebenda.

28 UAG, Mappe Senatsprotokolle 1945–49, Eintrag vom 2. 11. 49, Nr. 11; vgl. dazu auch den Antrag an den Dekan vom 19. 10. 49, unterzeichnet von Kopfermann, Pohl und Becker, die argumentierten, daß Hellweges experimentelle Untersuchungen über die Absorption der seltenen Erdionen in Kristallen im In- und Ausland anerkannt seien und er zu den Besten des physikalischen Nachwuchses gehöre.

29 „Dieser hat sich 1940 in Danzig habilitiert und vor einigen Jahren hierher umhabilitiert. Der Senat hat keine Bedenken.“ Ebenda.

30 König war von 1929–36 Mitglied des NSDStB, von 1939–45 des NSDoB und von 1935–45 der NSV. In einer Beilage zu seinem Fragebogen der Militärregierung gibt er an, daß er aus „vaterländischer Begeisterung“ 1929 dem NSDStB beigetreten sei. Der Entnazifizierungs-Hauptausschuß stellte am 7. 3. 49 auch seine „Begeisterung für die Sache des Grenz- und Auslandsdeutschums“ fest. UAG, Rektorat 5250/6 A und HStAH, Nds. 171 Hildesheim, Nr. 13131.

31 Rosenow in Becker u. a., Universität Göttingen, S. 569; König schreibt in seinem undatierten Lebenslauf, vermutlich vom Oktober 1946, daß er ab 1. 5. 41 Arbeiten bei der Luftfahrtforschungsanstalt München e. V. durchgeführt habe und seit Kriegsende Gast im I. Physikalischen Institut sei. Siehe HStAH, Nds. 171 Hildesheim, Nr. 13131. Aber im Lebenslauf vom 21. 10. 49 gibt er an, daß „die physikalische Abteilung der Luftfahrtforschungsanstalt München [...] gasweise im Institut von Prof. Pohl in Göttingen untergebracht war“. UAG, Rektorat 5250/6 A.

daran erinnert, „daß Herr König bei der Vernehmung sehr offen und rückhaltlos von seiner jugendlichen Begeisterung [...] gesprochen hat und daß wir damals von der Ehrlichkeit seiner Darlegungen sehr angetan waren und in Verbindung mit dem Eindruck von einem ernstesten Wissenschaftler gegen ihn keine Bedenken geltend machten“.<sup>32</sup> Ein Jahr, nachdem König seine Professur in Darmstadt erhalten hatte, folgte ihm sein Freund Hellwege an dieselbe Hochschule.

Auch Fritz Sauter (1906–1983) fand aufgrund früherer Verbindungen den Weg aus München zurück nach Göttingen. Er habilitierte sich 1933 bei Richard Becker in Berlin, 1934 übernahm er als Dozent die Vertretung von Max Born in Göttingen sowie vertretungsweise auch die Leitung des Instituts für theoretische Physik.<sup>33</sup> 1936, im Alter von 33 Jahren, erhielt er eine ordentliche Professur in Königsberg; 1942 wechselte er nach München, wo er bis 1945 ordentlicher Professor war. Am 13. September 1945 wurde er vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus vorläufig und am 3. Dezember 1945 endgültig dienstenthoben.<sup>34</sup> Er fand dann vom November 1945 bis Ende 1948 eine Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Institut in Weil am Rhein, bis ihm die Universität Göttingen anbot, als Dozent am Physikalisch-Chemischen Institut bei Eucken zu arbeiten; eine engere Verbindung zu Eucken bestand schon früher, z. B. hatte Sauter an dessen Lehrbuch der chemischen Physik von 1938 mitgearbeitet. Am 17. November 1948 bat Sauter in Göttingen um seine politische Überprüfung,<sup>35</sup> aufgrund derer er am 30. Dezember 1948 als „entlastet“ eingestuft wurde.<sup>36</sup> 1949 hat man Sauter „unter Beschränkung der geforderten Leistung neu habilitiert“, und am 31. Juli 1950 wurde für ihn eine Assistentenstelle beantragt. Ab dem Sommersemester 1950 hielt er in Göttingen Vorlesungen; außerdem hatte er einen Lehrauftrag an der Hochschule Bamberg.<sup>37</sup> 1952 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor nach Köln. In einem offiziellen Nachruf wird die Nachkriegszeit geflissentlich übergangen: „Die unmittelbare Nachkriegszeit

32 Zitate aus Schreiben von Trillhaas an Scherzer, 30. 5. 51; UAG, Rek. PA König.

33 Siehe zu Sauters Stellung UAG 5250/8 A, Schreiben des Rektors Neumann an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 27. 11. 34, sowie Rektor Neumann an den Kurator, 13. 12. 35.

34 Nach schriftlicher Auskunft des Historischen Archivs der TU München vom 28. 6. 99. Entscheidend für Sauters fristlose Entlassung ohne Einspruchsrecht war seine Zugehörigkeit zur Hochschulführung durch sein Amt als Luftschutzleiter der TH München. In diesem Amt ist es ihm und seinen Leuten „trotz eifrigsten Einsatzes“ nicht gelungen, die Zerstörung durch Luftangriffe zu verhindern. Siehe Sauters Antrag auf politische Überprüfung vom 17. 11. 48.

35 Die französische Besatzungsmacht hatte Sauter das Einreichen eines Entnazifizierungsantrages bei den in Frage kommenden örtlichen Dienststellen ausdrücklich verboten. Siehe Sauters Antrag auf politische Überprüfung vom 17. 11. 48 in HStAH, Nds. 171 Hildesheim, Nr. 12794.

36 Seine Mitgliedschaften in der NSDAP von 1939–45, dem NSKK von 1938–45 (Truppführer) und der NSV von 1935–45 waren für die Einstufung in Kategorie V kein Hindernis; er wurde „als nur nominelles Mitglied der NS-Organisationen“ angesehen, auch wenn Sommerfeld in einem Gutachten meint: „Persönliche Vorteile hat er aus seiner Parteizugehörigkeit nicht gezogen; andererseits hat er seinen politischen Standpunkt nie verleugnet.“ Demgegenüber bescheinigte Eucken, daß er sich an keine politischen Gespräche mit Sauter erinnern könne, obwohl sie häufig im Familienkreis zusammen gewesen seien; Sauter sei aber innerlich auf keinen Fall Anhänger des Nationalsozialismus gewesen. Sauter selbst hingegen gab seine Begeisterung für den Nationalsozialismus zu; er sei nicht aus politischem Zweifel erst 1939 in die Partei eingetreten, sondern weil er „nicht infolge irgendwelcher ‚politischer Verdienste‘ zum Professor ernannt“ werden wollte. In seiner Königsberger Zeit haben ihn die „unbestreitbaren innen- und außenpolitischen Erfolge der Staatsführung“ beeindruckt, obwohl er einräumte, daß er die „Kinderkrankheiten“ des neuen Regimes „zu wenig kritisch“ geprüft habe. Ebenda.

37 UAG, Rek. PA Sauter.

brachte weitere Wanderschaft, bis Sauter 1952 in Köln als Direktor des Instituts für theoretische Physik der Universität schließlich seßhaft wurde.<sup>38</sup>

Nicht wieder auf der Universitätsbühne erschienen sind jene Professoren und Assistenten, die 1933 ihre Stelle aus politischen Gründen verloren hatten. Einerseits versuchten die wenigsten von ihnen, ihre alte Position wiederzuerlangen, andererseits wurden sie dabei keineswegs mit offenen Armen empfangen (siehe das Beispiel Hohenemser in Abschnitt 4). Der ehemalige Privatdozent Düker (Psychologie) erhielt als einziger aus dieser Berufsgruppe von der Universität Göttingen nach 1945 nicht nur seine *venia legendi* zurück, sondern er konnte auch seine einstige Stelle wieder übernehmen. Bereits am 9. Juni 1945 wurde als Ergebnis einer Senatssitzung, auf der die Strategie in bezug auf die 1933 ausgeschiedenen und z. T. in die Emigration gezwungenen Hochschullehrer besprochen wurde, protokolliert: „Die Listen über die aus politischen Gründen ausgeschiedenen Mitglieder des Lehrkörpers [...] werden vorgelegt und durchgesprochen. Sie sollen in Reinschrift als Grundlage für die Sammlung aller Informationen über ihren Verbleib usw. dienen. Man ist einig darüber, daß diese Ausgeschiedenen nicht unbedingt und lediglich der Rehabilitation wegen wieder in Göttinger Stellen zu berufen sind, sondern nur im Zuge eines Berufungsverfahrens mit dem Ziel der Ergänzung durch die Besten.“<sup>39</sup>

Eine umfassende Wiedergutmachung, wie sie die Alliierten zu dieser Zeit von den deutschen Universitäten einzufordern begannen, war also seitens der verantwortlichen deutschen Wissenschaftler ausgeschlossen; bestenfalls eine Art „Auffüllung“ vakanter Ränge durch „die Besten“ unter den Vertriebenen erschien ihnen wünschenswert. Entsprechend wenige Naturwissenschaftler fanden denn auch den Weg zurück an ihre frühere Wirkungsstätte, und entsprechend schleppend verliefen auch die Wiedergutmachungsverfahren, die vielfach erst Ende der 1950er Jahre mit der Zahlung von Ruhegehältern u. ä. ihren Abschluß fanden.<sup>40</sup>

### 3. Kontinuität und Wandel im Lehrangebot

Ein Blick auf das Lehrangebot<sup>41</sup> in Göttingen erweist eine überwiegende Kontinuität in den meisten Fächern. Eine politisch hervorgerufene auffällige Diskontinuität zeigt die Relativitätstheorie, die von der „Deutschen Physik“ bekanntlich zum „großen jüdischen Weltbluff“ erklärt worden war.<sup>42</sup> Sie wurde zwischen den Jahren 1934 und 1946 zumindest offiziell gar nicht gelesen, wenngleich unklar bleibt, inwieweit sie in den Vorlesungen

<sup>38</sup> Siehe B. Mühlshlegel, Nachruf auf Fritz Sauter, in: *Physikalische Blätter* 39 (1983), S. 350.

<sup>39</sup> UAG, Mappe Senatsprotokolle 1945–49, Eintrag Nr. 8 vom 9. 6. 45.

<sup>40</sup> Vgl. zu diesem Problemkomplex am Beispiel niedersächsischer Naturwissenschaftler: Szabó, Vertreibung, Rückkehr, Wiedergutmachung.

<sup>41</sup> Basierend zumeist auf den publizierten Vorlesungsverzeichnissen der Universität Göttingen; wir sind uns bewußt, daß diese im voraus gedruckten Angaben aufgrund z. T. kurzfristiger Änderungen nicht immer das tatsächliche Lehrangebot widerspiegeln und haben deshalb, soweit wir konnten, auch Ergänzungen und Korrekturen aus den Akten des Universitätsarchivs beigezogen.

<sup>42</sup> Zur „Deutschen Physik“ siehe z. B. Steffen Richter, *Die Deutsche Physik*, in: Herbert Mehrrens/Steffen Richter (Hrsg.), *Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches*, Frankfurt a. M. 1980; W. Müller, *Jüdische und Deutsche Physik. Vorträge zur Eröffnung des Kolloquiums für theoretische Physik an der Universität München, Leipzig 1941*; vgl. auch Hentschel (Hrsg.), *Physics*, S. LXXV, und dort genannte weiterführende Literatur.

über Elektrodynamik doch mit behandelt wurde, wie dies insbesondere Otto Heckmann und Fritz Sauter nach 1945 behauptet haben.<sup>43</sup> Erst 1946 hielt Richard Becker wieder eine Vorlesung über Relativitätstheorie, obwohl sie eigentlich bereits im November 1940 im Zuge des sogenannten Münchener Religionsgesprächs zwischen Vertretern der „Deutschen Physik“ und einigen anderen vorwiegend theoretischen Physikern wieder „hof-fähig“ geworden war.<sup>44</sup> Die „Deutsche Physik“ lehnte auch die Quantentheorie als zu formalistisch ab, aber hier bestand kaum eine Auswirkung auf das Lehrangebot in Göttingen. Allerdings gab es ab dem Sommersemester 1946 einen wahren Schub an Vorlesungen über Quantentheorie und Mechanik, was auf einen gewissen Nachholbedarf hinweist. Während des Dritten Reiches ist eine Häufung von anwendungs- und technikbezogenen Vorlesungen festzustellen<sup>45</sup> – trotz der Tradition der militärisch relevanten Forschungsthemen in der angewandten Physik und der engen Verbindung der Universität zur Aerodynamischen Versuchsanstalt, die in den vielen flugspezifischen Lehrveranstaltungen ihren Niederschlag fand. Doch durch die von den Briten 1945 erzwungene Schließung der AVA fiel zumindest die flugspezifische Forschung und Lehre aus. Obwohl die AVA schon 1953 wieder eröffnet wurde, hielt Ludwig erst im Wintersemester 1955/56 wieder eine einschlägige Vorlesung – nämlich Tragflügeltheorie. Aber nicht nur durch den kompletten Wegfall der AVA hatte sich das Profil in der Lehre stark verändert: Der Forschungsschwerpunkt hat sich von der angewandten zur Grundlagenforschung verlagert.

Als Folge der Erfahrung mit Nationalsozialismus und Krieg und der erkannten Schwächen der spezialisierten, anwendungsbezogenen Forschung und Lehre setzte sich die Universität eine breiter gestreute Ausbildung zum Ziel. In der Physik wurden nach 1945 z. B. folgende Vorlesungen neu eingeführt: Geschichte der Physik, Didaktik der Physik, (natur)philosophische und wissenschaftstheoretische Vorlesungen.<sup>46</sup> Abgesehen von den Didaktikvorlesungen, die Ernst Lamla<sup>47</sup> (1888–1988), der Direktor des Max-Planck-

<sup>43</sup> Siehe dazu Otto Heckmann, *Sterne, Kosmos, Weltmodelle. Erlebte Astronomie*, München 1976, S. 32, der behauptete, er habe zusammen mit Sauter im SS 1936 ein Seminar über „Elektrodynamik bewegter Körper“ gehalten, in dem es angeblich um die spezielle Relativitätstheorie ging. Laut Vorlesungsverzeichnis ist der Titel des Seminars im SS 1936 „Ausgewählte Fragen der Quantenmechanik“ gewesen, und für die Semester davor und danach sind die Seminare mit Sauter nicht näher bezeichnet. Zu Heckmanns „flexibler“ Selbstdarstellung vgl. auch Klaus Hentschel/Monika Renneberg, *Eine akademische Karriere. Der Astronom Otto Heckmann im Dritten Reich*, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 43 (1995), S. 581–610.

<sup>44</sup> Punkt 2 der Vereinbarung, die am 15. 11. 40 zwischen Volkmann, Thüring, Müller, Tomaschek und Wesch als Vertreter der Deutschen Physik und C. F. v. Weizsäcker, Scherzer, Joos, Heckmann und Kopfermann auf der anderen Seite getroffen wurde, hieß: „Die in der speziellen Relativitätstheorie zusammengefaßten Erfahrungstatsachen gehören zum festen Bestandteil der Physik. Die Sicherheit der Anwendung der speziellen Relativitätstheorie in kosmischen Verhältnissen ist jedoch nicht so groß, daß eine weitere Nachprüfung unnötig wäre.“ Siehe Mehrrens/Richter, *Naturwissenschaft*, S. 127; vgl. auch z. B. Andreas Flitner (Hrsg.), *Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus*, Tübingen 1965, S. 47–58; Alan D. Beyerchen, *Scientists under Hitler*, London 1977, S. 177 ff.

<sup>45</sup> So wurde z. B. im SS 1938 Maschinenzeichnen und Normenkunde für Physiker angeboten, im folgenden ws Werkstoffkunde für Physiker. Im ws 1943/44 lasen Kopfermann und Wolfgang Paul *Physikalische Technik und Werkstoffkunde*. (Eine Kuriosität ist die von Georg Joos im ws 1936/37 gehaltene Vorlesung „Physik als Waffe im Daseinskampf“.) All diese Vorlesungen finden sich nach 1945 nicht wieder.

<sup>46</sup> Darunter fielen z. B. Kosmogonie, Philosophie der Quantenwissenschaften und der mathematischen Wissenschaften, Vorlesungen über Kant und die Entstehung des Planetensystems.

<sup>47</sup> Ernst Anton Heinrich Lamla studierte Physik bei Max Planck in Berlin und promovierte 1912 über die Hydrodynamik des Relativitätsprinzips. Von 1918–21 war er Assistent am Institut für theoretische Physik bei

Gymnasiums in Göttingen, hielt, wurden diese Themen gerade von den aus Farm Hall entlassenen berühmten Wissenschaftlern gelesen. Carl Friedrich von Weizsäcker (geb. 1912) hielt die sehr gut besuchten naturphilosophischen Vorlesungen, die sich teilweise auch in seinen auflagenstarken Büchern finden.<sup>48</sup> Göttingen war durch den Sitz des MPI eine willkommene Anlaufstelle für die damaligen Mitarbeiter des „Uranvereins“. Natürlich hielten diese am MPI arbeitenden Wissenschaftler auch Vorlesungen der theoretischen Physik. Ein Grund dafür mag die Suche nach geeigneten Doktoranden gewesen sein. Die Berühmtheit dieser Personen war mit ausschlaggebend, ihnen eine Honorarprofessur an der Universität Göttingen zu verleihen. Heisenberg z. B. wurde am 1. Februar 1947 zum Honorarprofessor ernannt, und in dem recht kurzen Antrag dazu hieß es zur Begründung lediglich: „Professor Heisenberg ist einer unserer prominentesten Physiker, der Weltruf genießt; die Fakultät hat daher allen Anlaß, es sich zur Ehre anzurechnen, wenn sie in der Lage ist, einen derartigen Mann zu den ihrigen rechnen zu dürfen.“<sup>49</sup> Eine ähnliche Begründung wurde 1947 auch für den Antrag zur Ernennung Max von Laues (1879–1960) zum ordentlichen Honorarprofessor gegeben, die sich allerdings in dem ausdrücklichen Vermerk unterschied, „daß Herr v. Laue einer der leidenschaftlichsten und bekanntesten Gegner des nationalsozialistischen Regimes war“.<sup>50</sup> Kurzzeitig lehrte auch Siegfried Flügge (1912–1997) in Göttingen.<sup>51</sup> Flügges Diätendozentur wurde im August 1945 mit Hinweis auf sein großes Ansehen in der Kernphysik begründet, was allerdings nicht Gegenstand seiner avisierten Lehrveranstaltungen war: „Hinsichtlich der Geschichte der Physik bedeutet der vorgeschlagene Auftrag eine Notlösung, da eine durch eigene Forschungen auf diesem Gebiet bewährte Persönlichkeit für den von der Fakultät gewünschten Unterricht zur Zeit nicht zur Verfügung steht. Bei Flügges leidenschaftlichem Interesse für den Unterricht sowie bei seiner lebhaften Anteilnahme an allen Fragen der Physik dürfen wir jedoch von ihm erwarten, daß er mit gutem Erfolge Vorträge über die geschichtliche Entwicklung dieser Disziplin sowie über das Leben hervorragender Naturforscher halten

Planck und v. Laue. 1924 wurde er Oberstudiendirektor, 1927 Oberschulrat in Berlin; 1933 wurde er in den Ruhestand versetzt und war dann als selbständiger Physiker in Berlin tätig, ab 1938 freier Mitarbeiter der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt Berlin-Adlershof. 1946 war er Assistent an der TH Stuttgart und kommissarischer Syndikus der Bayerischen Akademie in München, bis er am 1. 7. 47 Direktor des Staatlichen Gymnasiums in Göttingen wurde, ferner ab Ende 1947 auch Honorarprofessor an der Universität Göttingen. Siehe HSAH, Nds. 401 Acc. 92/85 Nr. 330.

<sup>48</sup> Siehe dazu auch die in Vorbereitung befindliche Studie von Cathryn Carson über „Bildung als Konsumgut. Physik in der Westdeutschen Nachkriegskultur“.

<sup>49</sup> Antrag vom Dekan der Math.-Nat. Fakultät an den Minister f. Wissenschaft, Kunst, und Volksbildung vom 17. 10. 46, aus UAG, Rek. PA Heisenberg, Werner. Der politische Fragebogen wurde als „nicht erforderlich“ bezeichnet, da Heisenberg bereits einen solchen für die KWG/MPG ausgefüllt hatte. Nach seinem am 8. 1. 46 ausgefüllten Fragebogen war Heisenberg nur Mitglied der NSV, und zwar von 1933–45. Der Entnazifizierungsausschuß hat ihn am 17. 1. 47 in Gruppe 1 – keine Einwände – eingestuft. Siehe HSAH, Nds. 171 Hil-desheim, Nr. 9793.

<sup>50</sup> Aus UAG, Rek. PA v. Laue.

<sup>51</sup> Flügge hatte 1933 in Göttingen promoviert, war dann Assistent Madelungs am Institut für theoretische Physik in Frankfurt sowie in Leipzig bei Heisenberg. 1937–42 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am KWI für Chemie in Berlin, und zwar speziell bei der durch Otto Hahn, Lise Meitner und J. Matthauch bekannten kernphysikalischen Abteilung. Im Frühjahr 1944 wurde er Professor für theoretische Physik an der Universität Königsberg, und seit der Niederschlagung des Dritten Reiches zählte er zu dem großen Kreis der sogenannten amtsvertriebenen Hochschullehrer. Siehe UAG, Kur. PA Flügge sowie Math.-Nat. Fak., Nr. 19 a, Schreiben v. R. Becker an Dekan, 24. 8. 45.

wird.“<sup>52</sup> Mit der Ablösung Flügges durch Max von Laue im WS 1947/48 war zwar immer noch kein Fachmann für Physikgeschichte gefunden, wohl aber jemand, der sich seit einiger Zeit durch ernsthafte Quellenarbeit in das Thema eingearbeitet hatte.<sup>53</sup>

Ein gerade angesichts der Aufbruchstimmung in der Studentenschaft willkommener Nebeneffekt war aber auch die Erweiterung des Spektrums in der Lehre durch die „überzähligen“ Dozenten, die auf vom Uni-Personal nicht abgedeckte Themen ausweichen mußten. Zwischen 1946 und 1950 gab es dadurch gerade in Göttingen Ansätze zu einem breit angelegten studium generale, das dem Bedürfnis nach neuen Orientierungsmarken Rechnung trug. Für den Studenten Walter Kertz begann in der Nachkriegszeit sogar „eine große Zeit für die Physik in Göttingen“, wobei das für ihn herausragendste Ereignis die Vorlesung über die „Geschichte der Natur“ war, die v. Weizsäcker im Sommersemester 1946 im großen Hörsaal des mathematischen Instituts hielt.<sup>54</sup> Von Weizsäcker gab folgende Begründung für die auch von anderen Dozenten wie Eucken oder Kopfermann unterstützte Erweiterung der rein fachbezogenen, spezialisierten Lehre: „Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten mit sehr allgemeinem Inhalt finden heute viel Anklang. Offenbar besteht ein Bedürfnis nach ihnen. Worauf beruht dieses Bedürfnis? Man fühlt mehr und mehr die Gefahr, die in der Spezialisierung der Wissenschaften liegt. Man leidet unter den Schranken, die zwischen den Fächern aufgerichtet sind. Eine spezialisierte Wissenschaft ist nicht imstande, uns ein Weltbild zu geben, das uns in der Verworrenheit unseres Daseins einen Halt böte. Daher sucht man nach der Synthese, man wünscht den großen Überblick.“<sup>55</sup>

#### 4. Komplementäre Biographien: die Fälle Hohenemser und Schuler

Unsere Analyse der Anstellungszeiten des Lehrpersonals ergab für die angewandte Mechanik ein auffälliges Muster versetzter Präsenz zweier Personengruppen: die Gruppe um Ludwig Prandtl und diejenige um Max Schuler. Speziell die Biographien Schulers und des Prandtl-Assistenten Hohenemser verliefen eigenartig komplementär zueinander – Hochphasen in der Universitätslaufbahn des einen bedeuteten Tiefphasen des anderen, wobei

<sup>52</sup> Richard Becker, H. Kopfermann und R. W. Pohl an den Dekan der Math.-Nat. Fak., unterstützt auch von sieben weiteren Dozenten der Physik, die den Antrag mit unterzeichneten. Zu der damals geplanten neuen Prüfungsordnung, in der für alle Fächer der Math.-Nat. Fak. Geschichte der Naturwissenschaft als Prüfungsfach im Vorexamen eingeführt werden sollte, siehe auch UAG, Math.-Nat. Fak. Nr. 19 a. Dort wurde argumentiert, daß „trotz vielfacher Bemühungen ein Fachgenosse, für den die Geschichte der exakten Naturwissenschaften berufsmäßig das Hauptfach bildet, nicht ausfindig gemacht werden konnte“. Zu Flügges physikhistorischen Vorlesungen vgl. auch Walter Kertz, Student im Wintersemester 1945–46, in: Der Neubeginn der Georgia Augusta zum Wintersemester 1945–46, Göttingen 1986, S. 31–46, hier S. 36, deren Inhalt und Stil sich aus Flügges späteren Publikationen (Siegfried Flügge, Theoretische Optik. Die Entwicklung einer physikalischen Theorie, Wolfenbüttel/Hannover 1948; ders., Wege und Ziele der Physik, Berlin 1976), wohl einigermaßen ablesen lassen.

<sup>53</sup> Siehe Max von Laue, Geschichte der Physik, Bonn 1946, für die erste Fassung seiner Physikgeschichte, und die dritte Auflage von 1950 für die aufgrund seiner Vorlesungen leicht erweiterte Version.

<sup>54</sup> Siehe dazu z. B. Kertz, Student, S. 37; sowie Krönig/Müller, Nachkriegssemester, S. 202: „Weizsäcker kam 1946 nach Göttingen, es hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen, daß man dahin gehen mußte. Wir hörten damals die Geschichte der Natur. Der Raum war so brechend voll – alles, alles kam da hin. Und er war doch ein junger Mann, außerhalb der Physik eigentlich nicht bekannt.“

<sup>55</sup> Carl Friedrich von Weizsäcker, Geschichte der Natur, Göttingen 1952, S. 5; für ähnliche Tendenzen an der Universität Mainz siehe Zauner, Wiedergründung, S. 128 f.

die Umschlagpunkte jeweils durch politische Einschnitte 1933, 1945 und den vorläufigen Abschluß der Entnazifizierung 1948 gekennzeichnet waren.

Kurt Heinrich Hohenemser wurde am 3. Januar 1906 als einziger Sohn des Musikwissenschaftlers Richard Hohenemser, jüdischen Glaubens, und der Musikerin Alice H., geborene Salt, evangelischen Glaubens, in Berlin geboren.<sup>56</sup> Ein an der TH Darmstadt aufgenommenes Ingenieurstudium wurde im Juli 1928 mit dem Diplom und im Dezember 1929 mit der Promotion abgeschlossen. Von Juni 1929 bis April 1930 war er nicht-planmäßiger Assistent am Darmstädter Aerodynamischen Institut, von April 1930 bis März 1933 bezog er ein Forschungsstipendium der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Im Februar 1932 wurde er von der Göttinger Math.-Nat. Fakultät für angewandte Mathematik und angewandte Mechanik habilitiert. Während seine Forschungen bis Anfang 1933 nur durch Drittmittel finanziert wurden, eröffnete sich ihm Anfang 1933 die Möglichkeit einer regulären Assistentenstelle, da Willi Prager (1903–1980), Assistent am Institut für angewandte Mechanik, einen Ruf auf eine außerordentliche Professur für Mechanik an der TH Karlsruhe erhalten hatte.<sup>57</sup> Im Januar 1933 beantragte Ludwig Prandtl, offiziell der Leiter des Instituts, das jedoch wegen dessen hoher Arbeitsbelastung im KWI für Strömungsforschung faktisch von Prager geleitet wurde, beim Kurator der Universität Göttingen, Hohenemser zum 1. April diese Assistentenstelle zu übertragen: „Dr. Hohenemser ist bisher engster Mitarbeiter von Dr. Prager gewesen. Es ist erwünscht, daß er verschiedene Arbeiten, die Dr. Prager begonnen hat, in dessen Sinne hier weiterführt, wofür seine eigenen wissenschaftlichen Qualitäten eine gute Gewähr sind.“<sup>58</sup> Diesem Antrag wurde stattgegeben, so daß Hohenemser am 3. April 1933 noch auf die Reichs- und die Preußische Verfassung vereidigt wurde.<sup>59</sup> Nur vier Tage nach der Verbeamtung Hohenemser wurde das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen, dessen § 3 die Entfernung von Beamten jüdischer Abstammung forderte. Hohenemser gehörte zu dem ersten Dutzend Dozenten an der Universität Göttingen, denen „bis zur endgültigen Entscheidung ihrer Rechtslage“ empfohlen wurde, ihre „*venia legendi* vorläufig nicht auszuüben“.<sup>60</sup>

<sup>56</sup> Angaben insbesondere auch zur Religionszugehörigkeit seiner Eltern laut Brief Kurt Hohenemser an Klaus Hentschel, 21. 11. 98. Die Eltern von Hohenemser begingen 1942 Selbstmord, nachdem sie die SS mit Beschlagnahme ihrer Berliner Wohnung bedroht hatte.

<sup>57</sup> Laut vorgenanntem Schreiben trat Prager seine dortige Professur zum 1. 4. 33 auch noch an, wurde aber von den durch ihre Göttinger Kommilitonen entsprechend instruierten Studenten nur ausgepöfien, so daß ihm die Ausübung der Lehre unmöglich war. Prager ging dann kurzzeitig als wissenschaftlicher Berater an die Fieseler-Luftfahrzeug-Werke in Kassel und emigrierte noch 1933 in die Türkei, wo er 1934–41 Professor für angewandte Mathematik und Mechanik an der Universität Istanbul war; 1941 wechselte er auf eine Professur an der Brown University in Providence, Rhode Island; siehe Herbert A. Strauss u. a., *International Biographical Dictionary of Central European Emigrés*, München 1983, Bd. 2, S. 923; sowie Klaus-Detlev Grothusen (Hrsg.), *Der Scurla-Bericht*, Frankfurt a. M. 1987, S. 128 zu Pragers Emigrationsphase in der Türkei.

<sup>58</sup> L. Prandtl an Kurator Valentiner, 23. 1. 33, UAG, Kur. PA Hohenemser. In der Lehre hatte Hohenemser Prager im WS 1930/31 bei der Abhaltung der Vorlesung zur praktischen Analysis und im SS 1931 bei der Vorbereitung und Durchführung des Festigkeitspraktikums unterstützt; die *venia legendi* erhielt er am 18. 2. 1932, im SS 1932 hielt er eine eigene Vorlesung über Schwingungsphysik, im darauffolgenden WS ein Schwingungspraktikum ab.

<sup>59</sup> Siehe den Vereidigungsnachweis vom 3. 4. 33; zu Hohenemser's Aktivitäten in der Lehre siehe auch die Bestätigung Pragers vom 3. 2. 33; alles in UAG, Kur. PA Hohenemser.

<sup>60</sup> Schreiben des Dekans Reich an den Kurator, 9. 5. 33, UAG, Kur. PA Hohenemser bzw. Schreiben des Dekans der Math.-Nat. Fakultät, 29. 4. 33, UAG, Math.-Nat. Fak. Nr. 19 a; neben Hohenemser werden dort auch

Auch wenn es sich bei diesem Vorgang rechtlich gesehen zunächst nur um vorläufige Beurlaubungen handelte, zeichnete sich jedoch schon bald die Endgültigkeit der Maßnahmen ab. Ein Versuch Prandtls, Innenminister Frick davon zu überzeugen, „Halb-“ und „Vierteljuden“ (die eben auch „Dreiviertel Deutsche“ seien) von den gesetzlichen Regelungen auszunehmen, scheiterte,<sup>61</sup> und die diversen Durchführungsbestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums machten immer deutlicher, daß Hohenemser nicht zu halten war. Daraufhin bat Prandtl den Kurator am 1. Juni 1933, Dr. Prager die Assistentenstelle zurückzuübertragen, „da zu erwarten steht, daß der bisherige Inhaber der planmäßigen Assistentenstelle [...] seiner Abstammung wegen seine hiesige Tätigkeit demnächst verlassen muß“.<sup>62</sup> Auch wenn Prandtl bezüglich Hohenemser recht behalten sollte, ließ sich seine Option, Prager zurückzuholen, dann doch nicht realisieren; insbesondere der Führer der Göttinger Ortsgruppe der NS-Studentenschaft, cand. Wolf, versuchte, seinen Favoriten, einen Dr. Schlechtweg,<sup>63</sup> auf die Assistentenstelle zu hieven. Diesem Wunschkandidaten der Studentenschaft sowie „einer kleinen Gruppe von Mitarbeitern bzw. Gästen des Instituts“ stemmte sich Prandtl nun aber mit aller Macht entgegen: „ich m[uß dem] aber erwidern, daß ich nicht beabsichtigte, im Falle [der Ent]lassung von Herrn Dr. Hohenemser die Assistenten[st]elle [Herrn Dr.] Schlechtweg zu geben, daß ich vielmehr die Stelle für [Herrn] Dr. Prager freizuhalten wünsche. Ich füge noch hinzu, daß ich auch, wenn Herr Pr[ager nicht] zu gewinnen wäre, sie nicht Herrn Dr. Schlechtweg, son[dern dann] Herrn Dr. Flügge zu geben beabsichtigen würde.“<sup>64</sup>

Nachdem Prager tatsächlich nicht zur Rückkehr gewonnen werden konnte, beantragte Prandtl im September 1933 die Besetzung der Stelle mit dem PD Dr. Wilhelm Flügge<sup>65</sup> (geb. 1904), einem Spezialisten für Baustatik und technische Mechanik.<sup>66</sup> Als von einem Hilfsassistenten des Instituts, Erich Hahnkamm, Anfang Oktober wieder die Bitte vorgebracht wurde, Dr. Schlechtweg als Assistenten zu benennen,<sup>67</sup> legte Prandtl nochmals

Hans Lewy, Lothar Nordheim, Walter Heitler, Willy Prager, Wilhelm Neuhaus sowie Heinrich Kuhn genannt; vgl. auch Becker u. a., *Universität Göttingen*, S. 528, 692.

<sup>61</sup> Prandtl an Frick, 27. 4. 33, Archiv des MPI für Strömungsforschung, Korrespondenz 1933, zit. nach Becker u. a., *Universität Göttingen*, S. 692.

<sup>62</sup> Prandtl an Valentiner, 1. 6. 33, UAG, Kur. PA Hohenemser.

<sup>63</sup> Vermutlich Heinz Schlechtweg (1905–1990), ab 1934 Forschungsanstalt Krupp, wissenschaftlicher Ob. Leiter der Mathematischen u. Physikalischen Abteilung 1942–45, beamteter Professor an der Pädagogischen Akademie Kettwig/Ruhr seit 1946, UP-Dozent Köln 1947, außerplanmäßiger Professor seit 1950; Wissenschaftlicher Kurator. Haus der Technik Essen, Theoretische Physik. (Alle Angaben: *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender*, Berlin 1961, S. 1787).

<sup>64</sup> Prandtl an den Kurator Valentiner, 11. 7. 33, UAG, Kur. XVI. v. C. h. II 1.

<sup>65</sup> Siehe Prandtl an den Kurator, 22. 9. 33, UAG, Kur. XVI. v. C. h. II 1 über Flügge, „der wegen seiner wissenschaftlichen Befähigung in erster Linie dafür in Frage kommt. [...] Er ist arisch und nach allem, was mir über ihn bekannt ist, national zuverlässig“.

<sup>66</sup> Flügge hatte seit 1921 an der TH Dresden studiert, dort 1925 die Diplomprüfung als Bauingenieur mit Auszeichnung bestanden und dann als Assistent von Prof. Beyer ebenda 1927 promoviert. Von 1927–30 arbeitete er bei der Baufirma Dyckerhoff & Widmann als Ingenieur, um dann ein Aufbaustudium bei Prandtl in Göttingen anzuschließen, bei dem er sich 1932 habilitierte. (Laut undat. Lebenslauf in UAG, Kur. PA W. Flügge).

<sup>67</sup> Siehe Erich Hahnkamm in einem Brief an den Kurator, 4. 10. 33, UAG, Kur. XVI. v. C. h. II 1. In einem späteren Brief, datiert vom 18. Nebelung [d. h. November] 1933, begründete Hahnkamm diese Umgehung des Dienstweges dem Kurator gegenüber, der darin insgesamt zehnmal als „sehr geehrter Herr Geheimrat“ angesprochen wird, wie folgt: „Ich weiß, daß ich Herrn Prof. Prandtl wegen meines langjährigen Eintretens für den Nationalsozialismus innerlich fremd bin und bin daher gezwungen, mich an Sie, sehr geehrter Herr Geheimrat, zu wenden.“